

Reha DIALOG

IN HESSEN

Editorial



Liebe Leser,

dass berufliche Rehabilitation in Hessen ein Erfolgsmodell geworden ist, liegt auch an einer Einrichtung – dem Berufsförderungswerk Frankfurt am Main – und in besonderer Weise an einer Person: Manfred Thrun, dem langjährigen BFW-Direktor. Anfang der 70er Jahre leistete er geradezu Pionierarbeit, um behinderten Menschen in Hessen die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen: Das BFW Frankfurt am Main wurde unter seiner Leitung zu einer erfolgreichen und innovativen Einrichtung mit einem breit aufgestellten Qualifizierungsangebot und umfassendem Know-how. So erfolgreich, dass sich daraus ein Exportartikel entwickelte: In den 90er Jahren leistete Manfred Thrun sowohl in Ostdeutschland mit dem BFW Thüringen als auch in Osteuropa mit dem Centrum des BFW St. Petersburg engagiert und wirkungsvoll Aufbauarbeit. Seinem großen Engagement ist es letztlich auch zu verdanken, dass die ARGE unter seinem Vorsitz die Krise der beruflichen Reha 2005/2006 erfolgreich managte und damit die Weichen für notwendige Veränderungen stellte. Veränderungen, die Thrun auch im BFW Frankfurt am Main durch einen Organisationsentwicklungsprozess sicherstellte und deren Umsetzungsprozess nun durch seinen Nachfolger Hartmut Fuchs weiter fortgesetzt wird. Es ist eine beeindruckende Leistung, die Manfred Thrun erbracht hat – wir danken ihm dafür sehr!

Karlheinz Reichert,
Erster Direktor der Deutschen
Rentenversicherung Hessen



Für eine erfolgreiche berufliche Rehabilitation in Hessen!





„Das Berufsförderungswerk in Bad Vilbel hat es mit Manfred Thrun an der Spitze immer wieder geschafft, den jeweiligen Herausforderungen Rechnung zu tragen: Seien es neue Zielgruppen wie Menschen mit psychischer Beeinträchtigung, neue Technologien oder neue Berufsfelder – und stets waren die Vermittlungszahlen herausragend. Kurz: Die Bilanz ist eine sehr gute!“

Armin Clauss, Staatsminister a. D.

Für eine bessere Teilhabe

Mit Kompetenz & Engagement berufliche Rehabilitation in Hessen gestaltet



Karlheinz Reichert, Wolfgang Forell,
Jürgen Banzer und Manfred Thrun (v.l.)
beim 1. Bad Vilbeler Dialog.

darin wider, dass Manfred Thrun 18 Jahre beide Häuser in Personalunion leitete.

Erfolgreich Dialog gesucht

Die besonderen Leistungen eines Menschen zeigen sich in der Krise: Als es nach den „Hartz-Gesetzen“ 2004 zu einer Gefährdung der gesamten Rehabilitationsstrukturen kam, sah sich Manfred Thrun, damals neu gewählter ARGE-Vorstand, Problemen in vorher nicht gekanntem Maße gegenüber. Mit Vehemenz machte Thrun in einer Vielzahl von Gesprächen auf die Krise aufmerksam: Am Ende wurde im gemeinsamen Dialog und moderiert vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales RehaFutur initiiert – und damit auch die Weiterentwicklung hin zu einem neuen Reha-Modell, das im BFW Frankfurt mit dem System Reha-KomIn® eingeleitet wurde. Thrun initiierte einen umfassenden Organisationsentwicklungsprozess, dessen Umsetzung unter seinem Nachfolger Hartmut Fuchs weiter fortgesetzt wird. Damit steht fest: Wenn Manfred Thrun nach 37 Jahren das BFW Frankfurt verlässt, ist es hervorragend für die Zukunft aufgestellt. Berufliche Rehabilitation in Hessen wird damit auch künftig ein Erfolgsmodell bleiben.

Eingliederung in den Arbeitsmarkt bedeutet Teilhabe an der Gesellschaft – diese Erkenntnis machte die 70er Jahre zum Jahrzehnt der Rehabilitation. Getragen vom gesellschaftlichen Konsens, dass behinderten Menschen umfassende Leistungen zur Verfügung stehen müssen, begann eine Zeit des Aufbruchs, die in Hessen ganz maßgeblich durch eine Einrichtung und eine Person mitgeprägt wurde: Manfred Thrun, dem langjährigen Direktor des BFW Frankfurt am Main. Vier Jahrzehnte gestaltete er mit Leidenschaft und Kompetenz berufliche Rehabilitation unverkennbar mit. Nun verabschiedet sich Manfred Thrun in den Ruhestand. Ein kurzer Rückblick.

Dass Manfred Thrun ein Ausnahmetalent ist, zeigte sich früh: Als Jahrgangsbester schloss er seine Ausbildung in der Landesversicherungsanstalt Berlin ab, bevor er seinen Einsatz für Chancengleichheit und Gleichberechtigung für behinderte Menschen begann. Nach Stationen im BFW Berlin und BFW Heidelberg bereitete Thrun mit großem Elan beruflicher Rehabilitation in Hessen den Boden. Der 1941 Geborene schuf gemeinsam mit den Mitarbeitern des BFW Frankfurt eine Einrichtung, die schnell zu einer festen Größe für behinderte Menschen in Hessen werden sollte. Als innovativer Dienstleister mit einem breiten Angebot für wachsende Zielgruppen entwickelte es sich unter

seiner Leitung zu einem erfolgreichen Kompetenzcenter, das mittlerweile tausenden Menschen einen beruflichen Neustart ermöglicht hat. Ein weiterer Meilenstein war der Aufbau des Berufsbildungswerkes in Karben, für das Thrun ebenfalls Verantwortung übernahm. Wie anerkannt das System der beruflichen Rehabilitation war, zeigte sich nach der Wiedervereinigung: Anfang der 90er Jahre galt es in Ostdeutschland, Berufsförderungswerke nach dem Vorbild Westdeutschlands zu entwickeln – darunter das Berufsförderungswerk Thüringen, für dessen Aufbau das BFW Frankfurt mit Manfred Thrun verantwortlich zeichnete. Die enge Verbundenheit der beiden BFW spiegelte sich



„Das Berufsförderungswerk Frankfurt am Main ist mit dem RehaKomIn®-Konzept auf einem guten, zukunftsfähigen Weg und ich glaube, wir setzen mit diesem Konzept der Individualisierung und stärkeren Betriebsorientierung einen Meilenstein der beruflichen Reha, der in seiner Bedeutung beispielgebend über Hessen hinaus sein wird.“

Jürgen Banzer, hessischer Minister für Arbeit, Soziales und Gesundheit

Aufgestellt für die Zukunft

Mit Reha-KomIn® Veränderungen gemeistert



Die Aufgabe bleibt – die Rahmenbedingungen haben sich geändert: Seit vier Jahrzehnten werden in Hessen behinderte Menschen erfolgreich wieder fit für den Beruf gemacht. Berufliche Rehabilitation galt unumstritten als soziale Errungenschaft – zumal die Wirtschaft Fachkräfte brauchte. Letzteres gilt heute mehr denn je – aber dennoch: Dass nach 40 Jahren Veränderungen notwendig geworden sind, liegt auf der Hand. Um den neuen Anforderungen gerecht zu werden, entwickelte man im BFW Frankfurt ein neues System, das berufliche Rehabilitation noch effektiver und effizienter macht: „Reha-KomIn®“.

Nach dem großen Paradigmenwechsel für Menschen mit Behinderungen im Jahr 2001, in dem mit dem SGB IX „Selbstbestimmung und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft“ als Ziel für alle Leistungen des Sozialstaates für Menschen mit Behinderungen definiert wurden, folgten nur wenig später massive – ganz andere – Veränderungen: „Der Arbeitsmarkt, die Ressourcen der Reha-Träger, die technologischen und die leistungsrechtlichen Entwicklungen, aber auch die Auswirkungen des demografischen Wandels und der sich abzeichnende Fachkräftemangel zwangen und zwin-

gen zum Umdenken“, erläutert Manfred Thrun, Direktor des BFW Frankfurt. Neue Wege waren gefragt, um behinderte Menschen erfolgreich in Arbeit bringen zu können. Im Frankfurter Berufsförderungswerk setzte man auf eine Weiterentwicklung, die maßgeblich durch Integrationsorientierung und Individualisierung gekennzeichnet ist. „Wir haben dabei Entwicklungen aufgegriffen und umgesetzt, die die Berufsförderungswerke bundesweit als Neues Reha-Modell gemeinsam vereinbart haben“, erklärt der designierte Nachfolger Thruns, Hartmut Fuchs. Das neu entwickelte Konzept setzt auf Integra-

tion von Anfang an. „Die individuellen Erfordernisse der Menschen im BFW müssen mit den Anforderungen der Wirtschaft zusammengebracht werden – eine Aufgabe, die im BFW Frankfurt seit 2008 das Reha- und Integrationsmanagement übernimmt. „Es geht darum, auf dem Arbeitsmarkt nachgefragte Fachkräfte zu qualifizieren und gemeinsam mit ihnen Kompetenzen zur Sicherung ihrer Beschäftigungsfähigkeit zu entwickeln“, so Fuchs weiter. Dafür braucht es individuelle und flexible Angebote, für die die Konzeption Reha-KomIn® den Rahmen geschaffen hat. Mit dem neuen System Reha-KomIn® ist das BFW Frankfurt heute erfolgreich für die Zukunft aufgestellt – als Dienstleister für behinderte Menschen, regionale Unternehmen und Reha-Träger und zugleich als kompetenter Lotse auf dem Weg in Arbeit, wie es Hessens Innenminister Jürgen Banzer anlässlich des 1. Vilbeler Dialoges im Sommer 2009 formuliert hatte.



„Um behinderte Menschen wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren, hat das BFW Frankfurt am Main mit Manfred Thrun an der Spitze vier Jahrzehnte lang Hervorragendes geleistet – die sehr hohen Integrationsquoten zeigen das deutlich. Manfred Thrun hat sich als kompetenter Partner der Bundesagentur für Arbeit, vor allem aber der behinderten Menschen erwiesen. Die Zusammenarbeit mit ihm war mir stets sehr wichtig und den gemeinsamen Dialog habe ich ausgesprochen geschätzt.“

Wilhelm Schickler, ehem. Präsident Landesarbeitsamt Hessen

Weitsichtig handeln für Menschen mit Behinderung

Meilenstein der Weiterentwicklung: das Berliner Programm

Lange Zeit als Objekt sozialstaatlichen Handelns betrachtet, veränderte sich der Blick auf behinderte Menschen Ende der 90er Jahre radikal: Statt Fürsorge stand nun selbstbestimmte Teilhabe des eigenverantwortlich handelnden Subjektes im Mittelpunkt. Markiert wurde diese Entwicklung vom 2001 in Kraft getretenen SGB IX sowie vom „Berliner Programm“, das die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Berufsförderungswerke (ARGE) 2002 vorstellte – und an dem Manfred Thrun maßgeblich beteiligt war.



Auf dem Berliner Kongress 2002 „SGB IX – eine erste Bilanz“ präsentierten die BFW das Berliner Programm

Das neue Verständnis konnte nicht ohne Auswirkung auf die berufliche Rehabilitation bleiben: Das wusste die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Berufsförderungswerke nur zu gut und präsentierte 2002 das „Berliner Programm“, in dem die Berufsförderungswerke ihre Weiterentwicklung strukturiert hatten.

„Vorausgegangen war dem Programm eine intensive Bestandsaufnahme der Situation behinderter Menschen“, erinnert sich der designierte Direktor des BFW Frankfurt, Hartmut Fuchs. Gemeinsam mit Manfred Thrun, dem

damaligen stellvertretenden ARGE-Vorsitzenden, hatte er in Gesprächen mit relevanten Meinungsträgern ein umfassendes Bild der aktuellen Situation gewonnen. „Es war uns sehr deutlich geworden, dass eine programmatische Neuausrichtung erforderlich war“, so Fuchs. Aus der Leitfrage, welches der beste Weg zur Teilhabesicherung ist und welche Faktoren dabei berücksichtigt werden müssen, ergaben sich als zentrale Inhalte der Weiterentwicklung eine umfassende Qualifizierung und Eingliederung der behinderten Menschen auf dem Arbeitsmarkt. Als Kri-

terien der zukünftigen Ausrichtung wurden darüber hinaus Kundenorientierung und eine Differenzierung des Leistungsangebotes festgeschrieben. „Es galt, die Berufsförderungswerke von stark normativen Einrichtungen hin zu wertorientierten Dienstleistern mit einem vielfältigen Angebot weiterzuentwickeln“, skizziert Fuchs das 2002 formulierte Selbstverständnis. Damit bereitete das Berliner Programm dem späteren Neuen Reha-Modell den Boden: „Integrationsorientierung, Subjektorientierung und eine gewisse ICF-Denkweise waren schon hier zentrale Elemente“, unterstreicht Fuchs die Weitsicht des Berliner Programms. Für den Frankfurter Reha-Experten war das Berliner Programm aber noch aus einem anderen Grund von Bedeutung: „Es machte deutlich, dass berufliche Rehabilitation eine soziale Errungenschaft ist. Wir waren stolz, mit der Neuorientierung der Berufsförderungswerke ein Fundament zu schaffen, das behinderten Menschen erfolgreich Teilhabe ermöglicht.“

Dass die neuen Wege, die das Berliner Programm formulierte, damals nicht unmittelbar operativ umgesetzt wurden, hängt sicher eng mit ihrem hohen Innovationscharakter zusammen. Die gesellschaftliche Notwendigkeit dafür wurde erst ein paar Jahre später erkennbar – dann aber massiv. „Manfred Thrun ist ein Visionär und Pionier – das zeigt das Berliner Programm beispielhaft“, so Fuchs, „wir sehen heute, wie richtig diese Zukunftsperspektiven gewesen sind.“



„Wer etwas bewegen will, muss sich und andere in Bewegung bringen und halten. Das hast Du geschafft. Als Vorstandsvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Berufsförderungswerke hast Du RehaFutur mit angestoßen und so einen Prozess mit in Gang gesetzt, der das System der beruflichen Reha nachhaltig verändern wird. Um das Anliegen der beruflichen Reha hast Du Dich insgesamt verdient gemacht! Dafür will ich Dir sehr herzlich danken.“

Heinrich Tiemann, Staatssekretär a. D.

Krisen meistern – Partner motivieren

Ulrich Wittwer über das ARGE-Engagement von Manfred Thrun

Mehr als 30 Jahre in der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Berufsförderungswerke (ARGE) aktiv, seit 2001 im Vorstand und 2004–2007 Vorsitzender: Auf Manfred Thruns Leistung für die Gemeinschaft der Berufsförderungswerke, die geprägt war von Tatendrang, Beharrlichkeit, Unruhe, Innovationsbereitschaft und Durchsetzungsvermögen, aber auch von Mut, Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit, blickt der frühere ARGE-Vorsitzende Ulrich Wittwer zurück.

Manfred Thrun war stets ein großer Befürworter der ARGE. Es war ihm klar, dass Berufsförderungswerke sozialpolitisch letztlich nur Gehör finden und Grundsätze der Zusammenarbeit mit den Reha-Trägern aushandeln können, wenn sie als geschlossene und kompetente Gemeinschaft auftreten. Er verstand die BFW als Teil des Systems der beruflichen Rehabilitation im Sinne des § 35 SGB IX und leitete daraus folgerichtig die Notwendigkeit gemeinsamen Handelns ab. Entsprechend brachte er sich und auch die Leistungsfähigkeit der BFW Frankfurt und Thüringen in die ARGE ein. Allerdings war Thrun fest davon überzeugt, dass eine Akzeptanz nur erreicht werden kann, wenn sich die BFW ständig weiterentwickeln und ihre Partner durch Qualität überzeugen. Sein großes Anliegen war es, alle BFW in diese Entwicklungsprozesse einzubinden und ihre Leistungsfähigkeit in der Öffentlichkeit zu präsentieren, denn ein gemeinsamer Auftritt stärkte nach seiner Auffassung auch die Marktstärke der BFW und unterstrich ihre Qualität. So entwickelte er bereits 1995 die „Grundsätze zur Weiterentwicklung der Berufsförderungswerke“, organisierte den Erfurter Kongress, die Frankfurter Fachtagung und zeichnete auch für das „Erfurter Programm zur Weiterentwicklung der Berufsförderungswerke“ verantwortlich. Als er 2001 stellvertretender Vorstandsvorsitzender wurde, konnte er seine vielfältigen Kontakte zu Politik und Wirtschaft sowie zu den Reha-Trägern in Gesprächen zur strategischen Entwicklung der ARGE und zur Überzeugungsarbeit gegenüber den Partnern nutzen. Sein Engagement war überdurchschnittlich. Er war Motor und Gestalter zugleich und überzeugte in Diskussionen durch Kompetenz und Sachverstand. Es war großartig, dass er im Vorstand 2002 für die Organisation des Berliner Kongresses und 2004 für den Kongress in Hamburg gewonnen werden konnte. Das ebenfalls 2002 verabschiedete „Berliner Programm“ ist „sein Werk“ und in vielen Grundzügen heute noch aktuell. Die Tätigkeit als ARGE-Vorsitzender fiel leider in eine Zeit, in der die berufliche Rehabilitation in einer vorher nie gekannten Weise auf dem Prüfstand war und System sowie Struktur der BFW in Frage gestellt wurden. Es ist dem schon

fast übermenschlichen Einsatz von Manfred Thrun und seiner herausragenden Fähigkeit, politische Kontakte zu knüpfen und zu nutzen zu verdanken, dass eine allgemeine Besinnung eintrat und ein Neuanfang mit vertretbaren Lösungen gefunden wurde, die vor allem behinderten Menschen zu Gute kommen, aber auch den BFW eine weitere Chance gegeben haben. Die Dimension des Einsatzes von Manfred Thrun und die Bedeutung der erzielten Ergebnisse ist vielen erst später deutlich geworden. Arbeitsspektrum, Arbeitstempo und Leistungsfähigkeit von Manfred Thrun waren gewaltig und bewundernswert. Für die ARGE wird er stets eine Persönlichkeit bleiben, die nicht immer bequem war, aber als Geschäftsführer und im Vorstand viel bewegt, mutig weiterentwickelt und erneuert hat, sehr entscheidungsfreudig war und große Verdienste für die Zukunftssicherung der beruflichen Rehabilitation und der Berufsförderungswerke erworben hat.



fast übermenschlichen Einsatz von Manfred Thrun und seiner herausragenden Fähigkeit, politische Kontakte zu knüpfen und zu nutzen zu verdanken, dass eine allgemeine Besinnung eintrat und ein Neuanfang mit vertretbaren Lösungen gefunden wurde, die vor allem behinderten Menschen zu Gute kommen, aber auch den BFW eine weitere Chance gegeben haben. Die Dimension des Einsatzes von Manfred Thrun und die Bedeutung der erzielten Ergebnisse ist vielen erst später deutlich geworden. Arbeitsspektrum, Arbeitstempo und Leistungsfähigkeit von Manfred Thrun waren gewaltig und bewundernswert. Für die ARGE wird er stets eine Persönlichkeit bleiben, die nicht immer bequem war, aber als Geschäftsführer und im Vorstand viel bewegt, mutig weiterentwickelt und erneuert hat, sehr entscheidungsfreudig war und große Verdienste für die Zukunftssicherung der beruflichen Rehabilitation und der Berufsförderungswerke erworben hat.



„Mit Sachkunde und ungewöhnlich großem Engagement hat sich Manfred Thrun in den 27 Jahren unseres Kennens für die Belange behinderter Menschen und der beruflichen Rehabilitation eingesetzt. Das gilt auch beim Aufbau von Einrichtungen zur beruflichen Rehabilitation in Osteuropa, insbesondere in Russland; hier hat er in besonderer Weise Beeindruckendes geleistet.“

Dr. Hartmut Haines, ehemals Bundesministerium für Arbeit

Erfolgreicher Exportartikel

Russland führt berufliche Reha mit Hilfe des BFW Frankfurt ein

Nachdem sich die Grenzen nach Osteuropa geöffnet hatten, wurde das deutsche Modell der beruflichen Rehabilitation zu einem gefragten Exportartikel. Auf Wunsch des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales wurden die Berufsförderungswerke gebeten, den Aufbau von Einrichtungen zur beruflichen Rehabilitation zu begleiten – darunter das BFW Frankfurt am Main, das unter Leitung von Manfred Thrun das Berufsförderungswerk in St. Petersburg mitaufbaute. Rudolf Kosyrev, stellvertretender Leiter des Informationsmethodischen Centrums des BFW St. Petersburg, blickt auf die Anfangszeit zurück.

Wie kam es zur Zusammenarbeit von BFW Frankfurt und BFW St. Petersburg?

Rudolf Kosyrev: Das Bundesministerium für Arbeit und soziale Ordnung, das Ministerium für Arbeit und soziale Entwicklung Russland und die Stadtverwaltung St. Petersburg hatten Anfang der 90er Jahre eine Vereinbarung zum Aufbau einer modernen Rehabilitationseinrichtung für Behinderte unterzeichnet: dem BFW St. Petersburg. Dabei hatte Manfred Thrun eine nicht unerhebliche Rolle gespielt – er kannte die Situation der Behinderten in Russland, da das BFW Frankfurt schon 1990 eine Partnerschaft mit der Berufstechnischen Schule für Behinderte in St. Petersburg eingegangen war. Der Aufbau des BFW St. Petersburg ist auch sein Verdienst. Ich selbst war seit 1993 im Komitee für Arbeit und Beschäftigung der Bevölkerung der Stadtverwaltung St. Petersburg tätig, als ich Manfred Thrun kennenlernte – und er hat mir sofort gefallen! Das Komitee war erst ein Jahr zuvor gegründet worden, alles war für uns neu und unbekannt,

insbesondere Bereiche wie Arbeitsförderung und Integration der Behinderten. Schließlich kannten wir früher keine Arbeitslosigkeit – und die damit einhergehenden Probleme. Manfred Thrun dagegen kannte dieses komplexe Feld – und war bereit, uns nicht nur das theoretische Know-how zu vermitteln, sondern ganz konkrete Hilfestellung vor Ort zu geben.

Wie gestaltete sich die gemeinsame Arbeit?

Bis zur Einweihung des BFW St. Petersburg 1996 stand der Umbau im Mittelpunkt. Finanzierung, Projektvorbereitung und Ausstattung erfolgten dabei in enger Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung, Föderalem Beschäftigungsdienst Russland und BFW Frankfurt. Zudem fanden regelmäßig Seminare zur Weiterqualifizierung der russischen BFW-Mitarbeiter statt, die das BFW Frankfurt erst in St. Petersburg, später auch in Bad Vilbel durchführte. Vor allem die Aufenthalte in Bad Vilbel ermöglichten uns, berufliche Reha gründlich

in der Praxis studieren zu können. Bis heute sind im BFW St. Petersburg unverkennbar die Spuren der gemeinsamen Arbeit erkennbar: ob in der Berufsfindung, der Arbeitserprobung oder auch den Übungsfirmen.

Welche Erinnerungen verbinden Sie mit der Zusammenarbeit?

Alle Mitarbeiter des BFW Frankfurt, die ich in diesen 15 Jahren kennengelernt habe, sind sehr professionell, aktiv und freundlich. Das gilt in besonderer Weise für Manfred Thrun. Auf mich hat er die gleiche charismatische Ausstrahlung wie Willy Brandt. Was er sagte, war überzeugend und inhaltlich fundiert, interessant, neu und klar. In diesem Sinne hat mich Manfred Thrun stets an den Alt-Bundeskanzler erinnert. Und noch etwas hat mich beeindruckt: Thrun ist ein Mann, der verlässlich und vorausschauend handelt. Bereits vor 10 Jahren betonte er die Notwendigkeit der Selbstfinanzierung für BFW – eine Aufgabe, die im BFW St. Petersburg gerade ansteht.



Rudolf Kosyrev,
stellvertretender
Leiter des Informationsmethodischen
Centrums des
BFW St. Petersburg



„Manfred Thrun hat frühzeitig erkannt, dass berufliche Rehabilitation arbeitsmarktnah und betriebsorientiert erfolgen muss. Im Dialog mit Unternehmen ist das BFW Frankfurt daher erfolgreich Kooperationen mit der Wirtschaft eingegangen – von denen alle Beteiligten profitieren!“

Dr. Werner Scherer, Geschäftsführer Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände e. V.

Ein unverzichtbarer Qualifizierungspartner

Auf dem Weg zur hessischen Erfolgskooperation: BFW Frankfurt und Fraport AG



Berufliche Rehabilitation zielt auf die erfolgreiche Integration behinderter Menschen in den Arbeitsmarkt. Die Kenntnis von Unternehmensbedarfen und eine enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft ist dafür eine unverzichtbare Voraussetzung. Das Berufsförderungswerk Frankfurt am Main setzt daher seit vielen Jahren auf einen engen Dialog mit Betrieben in der Region, der so gut funktioniert, dass sich daraus Kooperationen entwickelt haben – wie die mit der Fraport AG, der Eigentümerin und Betreiberin des Frankfurter Flughafens.

„Viele gute Erfahrungen“ habe die Fraport AG in den über zwanzig Jahren der Zusammenarbeit mit dem Frankfurter Berufsförderungswerk (BFW) gemacht, sagt Michael Hoppe, Leiter der Zentralen Personalaufgaben. Und das quer durch alle Bereiche des Unternehmens, das immerhin mehr als 12.000 Mitarbeiter beschäftigt: „Wir haben BFW-Absolventen insbesondere als kaufmännische Fachkräfte eingestellt“, so Hoppe, das Spektrum reicht dabei von der Buchhalterin über Disponenten bis hin Facheinkäufern. „Was alle gleichermaßen auszeichnet, ist die hohe fachliche Kompetenz und ein betriebsorientiertes Denken“, hat der Fraport-Personaler

festgestellt, „man merkt, dass die BFW-Absolventen nicht nur Schulbank- sondern Praxiswissen mitbringen.“ Für die Fraport AG, die sich immer im Wettbewerb um Talente und Young Professionals befindet, hat sich das Berufsförderungswerk damit im Laufe der Zeit als bedeutender Qualifizierungspartner erwiesen. Und weil die Zusammenarbeit so hervorragend funktioniert, ist in Zukunft an eine Intensivierung der Kooperation gedacht.

Erfolgreich arbeiten im Netzwerk

„Nur wer über passende fachliche und überfachliche Kompetenzen verfügt, hat am Arbeitsmarkt eine Chance“, skizziert

Die Zahl der Kooperationspartner des BFW Frankfurt wächst, wie die Kooperationswand zeigt. Zu den Partnern zählt Michael Hoppe (Fraport AG) links, mit Manfred Thrun.

Maria Klink, die neue stellvertretende Geschäftsführerin des BFW Frankfurt, die Anforderungen an die BFW-Absolventen. „Eine auf Integration ausgerichtete berufliche Rehabilitation muss daher arbeitsmarktorientiert erfolgen – idealerweise in einem Netzwerk von Betrieben.“ Dann nämlich können die Bedarfe der Unternehmen frühzeitig erkannt und berücksichtigt werden. Dem Berufsförderungswerk in Bad Vilbel ist das gelungen, bestätigt Michael Hoppe: „Das BFW Frankfurt verfügt über das notwendige Know-how, vor allem aber über das Denken aus Unternehmersicht, das hat BFW-Direktor Manfred Thrun par excellence bewiesen.“ Schließlich soll die gelungene Integration nicht nur den behinderten Menschen nutzen, sondern auch den Betrieben – das wissen die Experten aus dem BFW nur zu gut.

„Ein Abschied schmerzt immer, auch wenn man sich schon lange darauf freut.“

Arthur Schnitzler (1862–1931), österr. Schriftsteller

„In der beruflichen Rehabilitation wird es immer ein Auf und Ab geben“

5 Fragen zum Schluss: Interview mit Manfred Thrun

Sie haben fast 40 Jahre berufliche Rehabilitation mitgestaltet. Welches waren für Sie die wichtigsten Meilensteine?

Zu den wichtigen Meilensteinen gehören für mich vor allem entscheidende Weiterentwicklungen der BFW, wie die Einführung der Handlungsorientierten Ausbildung und die Entwicklung des RehaAssessments®. Wichtige Eckpunkte waren zudem das Erfurter Programm als Vorläufer des Berliner Programms, das aus meiner Sicht die Grundlage für alle späteren Entwicklungen war. Ein – wenn auch negativer – Meilenstein war das Jahr 2004, in dem als Folge der Hartz IV-Reformen gewissermaßen alle positiven Entwicklungen der Vergangenheit in Frage gestellt wurden. Aus den darauf folgenden Anstrengungen, entwickelten sich letztlich wieder Meilensteine: die Veranstaltung in Erkner 2007, die Gründung von Arbeitsgruppen, die Entwicklung des Neuen Reha-Modells sowie das vom BMAS initiierte Projekt RehaFutur.

An welche Ereignisse denken Sie besonders gern zurück?

Besonders gern erinnere ich mich an die kollegiale Zusammenarbeit, teilweise unter höchsten Anspannungen. Gern denke ich auch an die Kongresse, die vielen Gespräche mit Verantwort-

lichen aus Rehabilitation, Wirtschaft, Gewerkschaften, Verbänden und vor allem aus der Politik zurück. In besonders angenehmer Erinnerung bleibt mir aber die Projektgruppe „Berliner Programm“. Hier habe ich meine spätere Frau kennen gelernt.

Ihre Prognose: Wie entwickelt sich berufliche Rehabilitation weiter?

Zunächst einmal glaube ich, dass es in der beruflichen Rehabilitation immer ein Auf und Ab geben wird – wie überall. Das betrifft sowohl die finanziellen Mittel als auch Akzeptanz und Willen zur Förderung behinderter Menschen. Erfolg und Anerkennung der beruflichen Rehabilitation hängen natürlich auch von ihrer ökonomischen Effizienz ab. Die steigende Individualisierung, aber auch die Diversifizierung von Leistungen und Personengruppen, die Praxisorientierung, Unternehmensnähe und ständige Weiterentwicklung von Konzepten werden dazu beitragen, dass berufliche Rehabilitation selbst in schwierigsten Zeiten erfolgreich bleiben wird – auch und gerade in Hessen.

Wie geht es für Sie persönlich weiter?

Zunächst einmal werde ich nicht die Hände falten und schon am frühen Morgen dem Feierabend entgegen sehen. Tatsächlich habe ich noch eine

große Zahl von Aufgaben in Institutionen und Gremien, in denen ich weiter ehrenamtlich arbeiten möchte. Dazu gehört auch die eine oder andere Projekt- oder Beratungsaufgabe. Vor allem werde ich jetzt dazu kommen, das anzugehen, was mir Spaß macht.

Worauf freuen Sie sich beim Gedanken an den nächsten Lebensabschnitt am meisten?

Natürlich freue ich mich einerseits, meine aktive Zeit erfolgreich abgeschlossen zu haben und einen hervorragenden Nachfolger zu erleben, der dem BFW Frankfurt, aber sicher auch der beruflichen Rehabilitation insgesamt neue Impulse geben wird. Andererseits freue ich mich auf die Familie, die in meinem Leben bisher viel zu kurz kam, auf Lesen und Geschichten schreiben, Fahrrad- und Motorroller-Touren, Reisen insbesondere nach Berlin und in die Gegend von Bordeaux und auf hoffentlich viele Begegnungen mit Menschen. Vor allem freue ich mich auf eine lange glückliche Zeit mit meiner Frau.

Impressum

Redaktion: Maria Klink, Astrid Jaehn
Fotonachweis: Titel – Fotostudio Sommer
Herausgeber:
Berufsförderungswerk Frankfurt am Main
D-61118 Bad Vilbel
<http://www.bfw-frankfurt.de>
Kontakt:
Tel.: +49 6101 / 400-0
Fax: +49 6101 / 400-170